

# Aktive Bindungs- und Beziehungsgestaltung in der Schule Quelle psychosozialer Ressourcen

Stark fürs Leben – Was kann die Schule beitragen?

Tagung des Kantonalen Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen Zürich

8. Juni 2013, Tagungszentrum Schloss Au

Workshop 4: Urs Ruckstuhl, ZfB / PH Zürich

# 1. Erforschte Beziehungsebenen in der Schule

## Diverse Forschungsthemen:

- Freundschaften (wechselseitig definiert)
- Soziale Eingebundenheit / Zugehörigkeit (sense of relatedness, sense of belonging)
- Beliebtheit / Ablehnung durch Peers (Peer-Nomination)
- Einsamkeit (Selbstwahrnehmung)
- Stigmatisierung, Mobbing, Viktimisierung
- Klassenklima
- Beziehung Lehrperson-Schüler/in (einseitig / wechselseitig)
- Erziehungsstile / Führungsstile
- Soziale Netzwerke

# Beziehungen zwischen SchülerIn und Lehrperson

Lernstandserhebung  
3. Klasse; Kt. ZH:

Beziehung zur  
Lehrperson einziger  
signifikanter Prädiktor  
für Einstellung zur  
Schule (kontrolliert für  
Leistung, Noten,  
Geschlecht)!  
(Nakamura, 2008)

Ebene	Fixed effect	Modell 1			Modell 2		
		$\beta$	SE	p	$\beta$	SE	p
	Intercept	-.023	.053		-.023	.044	
L1	Geschlecht	-.183	.034	***	-.114	.027	***
L1	IQ	-.094	.026	*	-.050	.025	
L1	Soziale Herkunft	-.095	.031	***	-.100	.027	**
L1	Einstellung zur Schule 1. Klasse	.187	.030	***	.134	.025	***
L1	Zeugnisnote Mathematik (Mitte 3. Kl.)	.013	.039		.021	.035	
L1	Zeugnisnote Deutsch (Mitte 3. Kl.)	.029	.039		-.008	.035	
L1	Beziehungen zu Mitschüler/innen	-	-		.044	.026	
L1	Beziehung zur Lehrperson	-	-		.450	.031	***
L2	Klarheit/Strukturiertheit des Unterrichts	.049	.070		-.012	.062	
L2	Leistungsdifferenzierung im Unterricht	.047	.058		.029	.047	

Anmerkung: \* $p < .05$ , \*\* $p < .01$ , \*\*\* $p < .001$

# Beziehungen zwischen SchülerInnen und Lehrperson

Bedeutung der Beziehung zur Lehrperson:

- Lehrperson gestaltet die Erfahrungen in der Schule (Aktivitäten, Kommunikationsstil, Klassenklima)
- Unterstützung durch LP als zentrale Ressource
- Qualität der S-L-Beziehung beeinflusst Engagement und Ausmass von Verhalten der LP gegenüber S.
- Besonders wichtig für Kinder mit wenig unterstützendem familiären Hintergrund – kompensierender Schutzfaktor.



# Soziale Bezogenheit / Zugehörigkeit der Schüler / innen zur Klasse / zur Schule

- ➔ Kinder / Jugendliche, die ein stark ausgebildetes Gefühl der sozialen Verbundenheit mit der Klasse, der Lehrperson, den Peers und den Eltern haben, zeigen ein höheres emotionales Engagement und eine höhere Leistungsmotivation in der Schule.
- ➔ Das Gefühl der sozialen Bezogenheit puffert gegen negative Affekte im Klassenraum (Angst, Langeweile, Druck, Enttäuschungen) ab.
- ➔ Kinder mit niedriger sozialen Bezogenheit zeigen sinkendes Engagement im Klassenzimmer, haben weniger Freude am Lernen und erbringen schlechtere Leistungen. Sie erfahren sich als unwichtig, zurückgewiesen, reagieren eher enttäuscht, gelangweilt und entfremdet.  
Die Lehrpersonen wenden sich zunehmend von ihnen ab.

# Schule als Lebensraum und Ort des Lernens

1. Eine gute Beziehungskultur in der Schule ist keine Frage günstiger Rahmenbedingungen für den Unterricht (nice to have), sie hat mittelbare und unmittelbare Auswirkungen auf Lernmotivation und schulische Leistungen.
2. Der Einfluss eines guten Schul- und Klassenklimas auf Leistungsmotivation und verschiedene Gesundheitsfaktoren wurde mehrfach nachgewiesen (Vuille, 2004).
3. Lernen und Erziehung der SuS zu verantwortungsvollen Menschen geht nur über die Beziehung (M. Rasfeld, Bildungskongress, Zürich, 31.05.2013; Symposium Personalmanagement PHZH, Gestaltungsraum Führung, 31.05.2013)
4. Zusammenhang von Bildung und Gesundheit ist komplex, er wird in hohem Masse über eine gute Beziehungskultur im Lebensraum Schule vermittelt (D. Frey, Tagung Gesundheit macht Schule, 07.06.2013).

## 2. Die Bindungstheorie – ein Rahmen zum Verständnis und Gestalten von Beziehungen in der Schule

# Beziehungs- und Bindungsvariablen als prominente Schutzfaktoren

- Bindungsverhalten; eine stabile, sichere, positiv-emotionale Beziehung zu mind. einer Bezugsperson
- Elternverhalten: warmes, offenes, unterstützendes und angemessen strukturierendes Erziehungsverhalten und positives Erziehungsklima
- Beziehung zu einer andern wichtigen Person innerhalb oder ausserhalb der Familie (Verwandte, Nachbarn, Lehrpersonen)
- Gefühl der sozialen Bezogenheit, Zugehörigkeit (sense of relatedness, sense of belonging)
- Soziale Unterstützung (Netzwerke, social support)
- Überzeugende soziale Modelle, Rollenvorbilder

# Bindung und Exploration als primäre Motivationssysteme

## 1. Das Bindungssystem ist

- ein primäres, genetisch verankertes motivationales System, das zwischen der primären Bezugsperson und dem Säugling nach der Geburt aktiviert wird und überlebenssichernde Funktionen hat.
- das Kleinkind sucht über Bindungsverhalten (weinen, nachfolgen, anklammern usw.) Nähe, den Schutz und den Trost der primären Bindungspersonen
  - in Situationen der Trennung
  - in unbekanntem Situationen, in Anwesenheit Fremder
  - bei körperlichem Schmerz, Krankheit, Hunger
  - bei Angst, Alpträumen usw.

# Bindung und Exploration als primäre Motivationssysteme

## 2. Das **Explorationssystem** ist

- ein weiteres primäres und unabhängiges Motivationssystem, das dem Bindungssystem entgegengesetzt ist.
- die beiden Motivationssysteme stehen laut Bindungstheorie in Wechselwirkung

Erlebt das Kind seine primäre Bezugsperson als **sichere emotionale Basis**, kann es sich von ihr fortbewegen, seine Umwelt erfahren und sich selbstwirksam und handelnd erfahren.

Sind die Bindungsbedürfnisse befriedigt, wird Neugier und Exploration aktiviert. Bewegt sich das Kind zu weit weg von der Bindungsperson oder passiert etwas Unerwartetes, bekommt es Angst und das Bindungssystem wird reaktiviert.

# Die Episoden der *Fremden Situation*

Achtung Unterscheide!

**Bindungsverhalten:** Verhalten des Kindes (weinen, nachfolgen, klammern usw.) in Situationen der Trennung, Bedrohung, Bedürftigkeit etc.

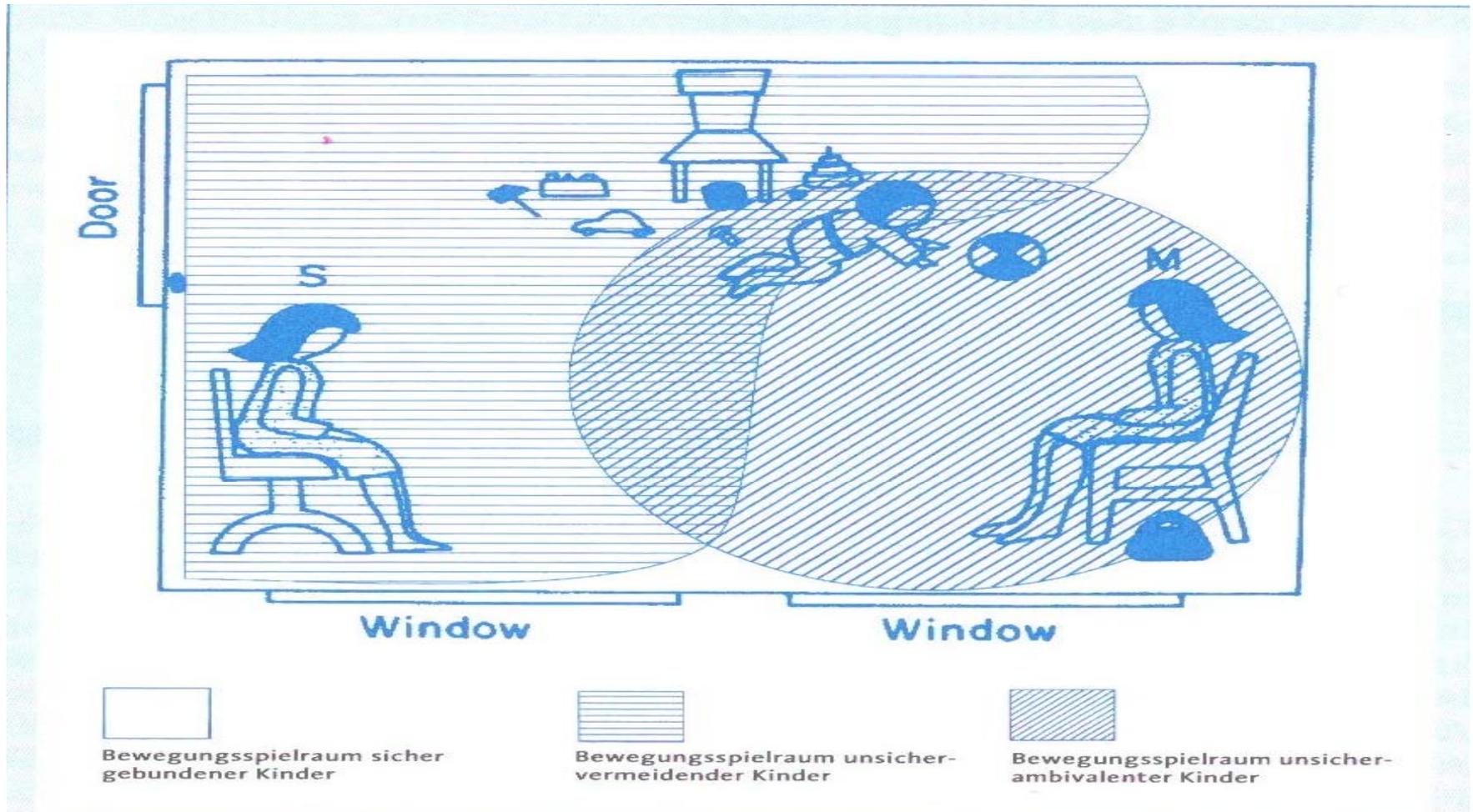
**Fürsorgeverhalten:** Verhalten der primären Erziehungsperson, später anderer Erwachsener mit dem Ziel, das Kind zu trösten, zu beruhigen, zu beschützen, zu befriedigen.

Kurzfilm: The strange situation – Mary Ainsworth

[www.youtube.com/watch?v=QTsewNrHUUU](http://www.youtube.com/watch?v=QTsewNrHUUU)

[www.youtube.com/watch?v=YnHwICgWYZQ](http://www.youtube.com/watch?v=YnHwICgWYZQ)

# Bindung-Exploration in der *Fremden Situation*



**Abb. 10.3:**

*Bewegungsraum für Kinder verschiedener Bindungsklassifikationen in der Fremden Situation (adaptiert nach Ainsworth et al. 1978)*

# Das Konzept der kindlichen Bindungsqualitäten

Die vier Bindungsklassen/Bindungstypen:

- 1. sicher gebunden (B):** Kinder nutzen Mutter als sichere Basis und explorieren, zeigen Bindungsverhalten nach den Trennungen, freuen sich bei Wiederkehr und lassen sich trösten.
  - ☛ 50-60% in Normalstichproben von Längsschnittstudien)
- 2. unsicher vermeidend gebunden (A):** Exploration überwiegt, keine emotionale Orientierung an Mutter, kaum Reaktion auf Trennung (ausser physiologische!), vermeidet den Kontakt nach der Wiedervereinigung.
  - ☛ 25-30% (in deutschsprachigen Studien)

# Das Konzept der kindlichen Bindungsqualitäten

Die vier Bindungsklassen/Bindungstypen:

3. **unsicher ambivalent gebunden:** Kind zeigt wenig Exploration, klammert sich an, bei Trennung stark beunruhigt, bei der Wiedervereinigung Wechsel von Nähe suchen und Ärgerreaktionen.

☛ 10-15%

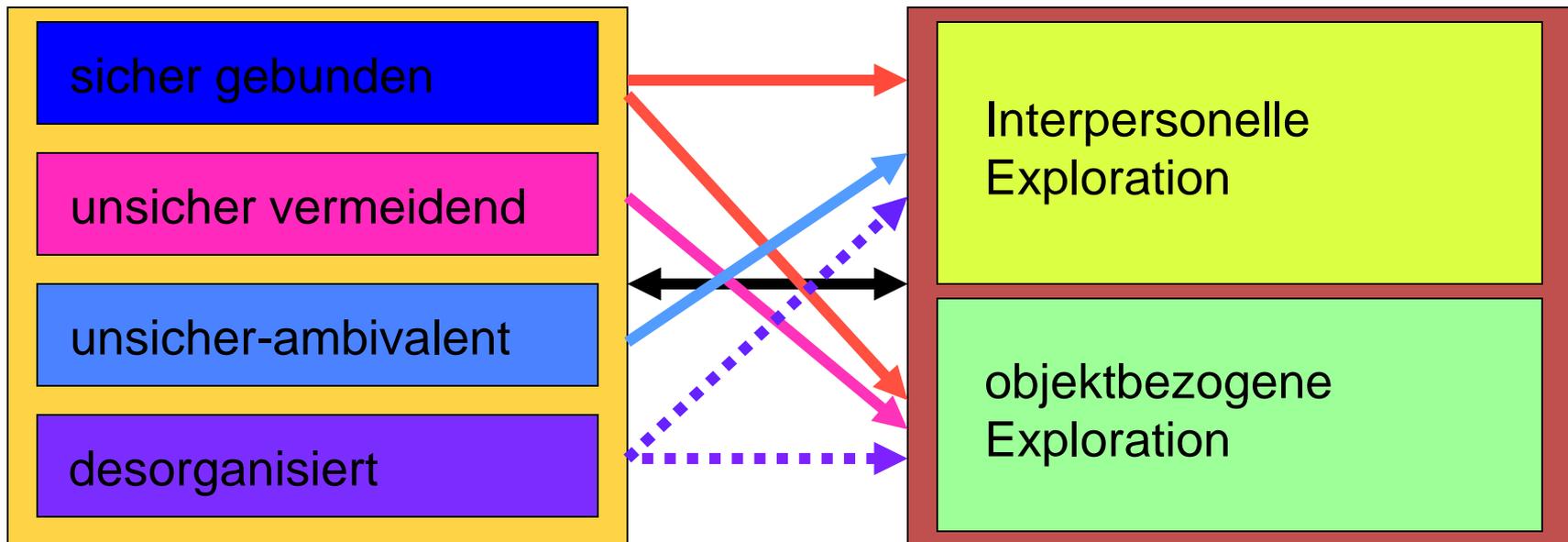
4. **unsicher desorganisiert/desorientiert:** Angst vor der Bezugsperson, Konflikte im Annäherungs-/Vermeidungsverhalten, keine konsistente Strategie, abrupte Wechsel und Verhaltenszusammenbrüche

☛ ca. 15%

☛ 40-50% in Risikostichproben und klinischen Studien: Kindsmisshandlung, Deprivation, Kinder von traumatisierten Müttern, Aggressivität, Borderline usw.

## Bindung und Exploration und die Bindungsmuster

**Bindungssystem** und **Explorationssystem** sind primäre, genetisch verankerte motivationale Systeme, die antagonistisch zueinander stehen, aber wechselseitig abhängig sind.



**Sichere Basis:** Sie ermöglicht dem Kind, die Umwelt zu erforschen.

**Sichere Exploration:** Aktive Unterstützung beim Explorieren festigt wiederum die Bindung zur Bezugsperson.

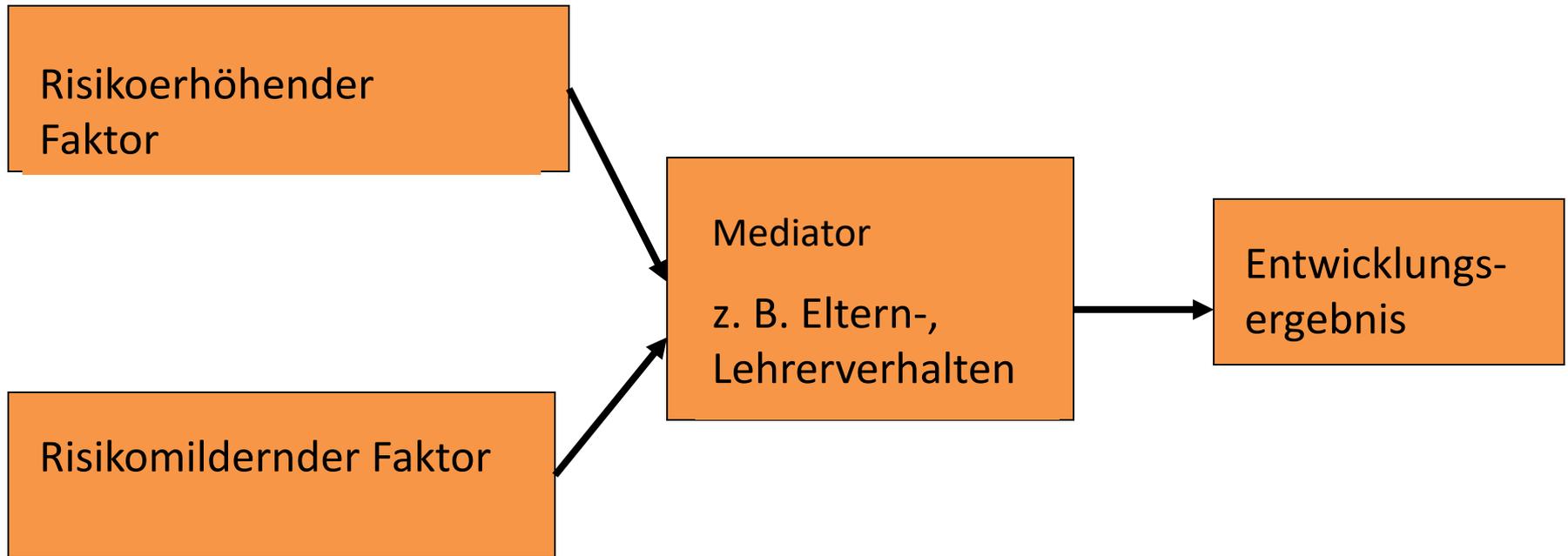
# Langzeiteffekte von Bindungssicherheit

Sicher gebundene Kinder haben:

- ein positives inneres Arbeitsmodell
- engere und konfliktfreiere Beziehungen zu Gleichaltrigen
- eine angemessene Emotionsregulation
- höhere soziale Kompetenz, Konfliktfähigkeit, soziale Fertigkeiten
- prosoziales Verhalten, Empathie (Teilen, Kooperation)
- gute Freundschaftsbeziehungen in der Adoleszenz eine allgemein höhere kognitive Entwicklung, Schulerfolg
- Auf alle Alter bezogen spezifische Ergebnisse: Kleinkind, Vorschul- und Schulalter, Adoleszenz, Erwachsene, Paarbindung (Forschungsboom)

Programme oder Unterrichtseinheiten zur  
Steigerung der Lebenskompetenzen  
versus  
die Lehrperson als Ressource  
und Mediator/in von schützenden Prozessen im  
Schulalltag

# Das Mediatorenmodell



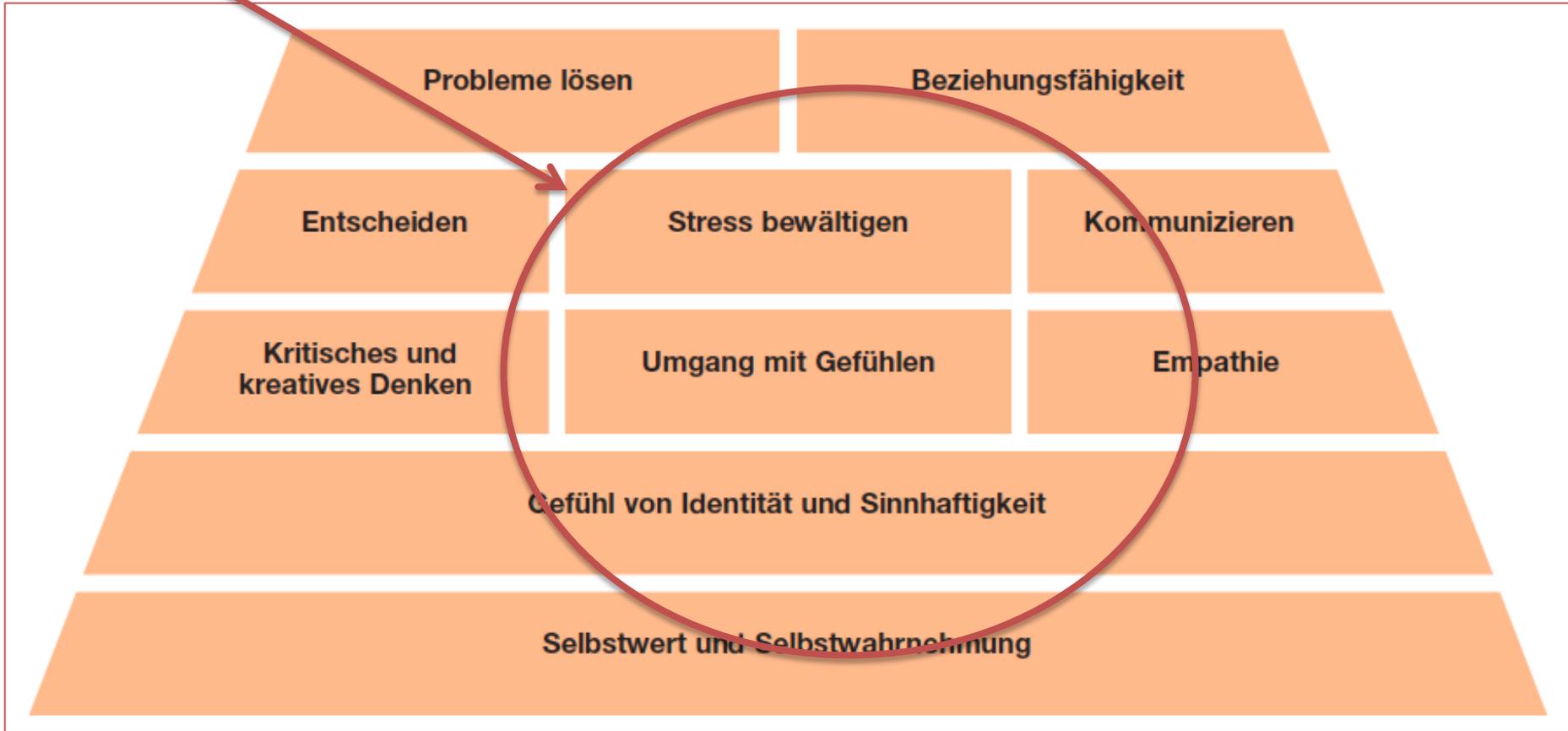
**Präventionsstrategien:** Konzentration auf die Mediatoren, z. B. Stärkung der Erziehungskompetenzen von Eltern oder der Beziehungskompetenzen von Lehrpersonen

# Bindungssicherheit und Lebenskompetenzen

1. Beziehungsfähigkeit
2. Kommunikationsfähigkeit
3. Selbstwahrnehmung
4. Gefühlsbewältigung
5. Spannungs-/Stressbewältigung
6. Empathie
7. Kritisches Denken
8. Kreatives Denken
9. Entscheidungskompetenz
10. Problemlösefähigkeit

# Bindungssicherheit und Lebenskompetenzen

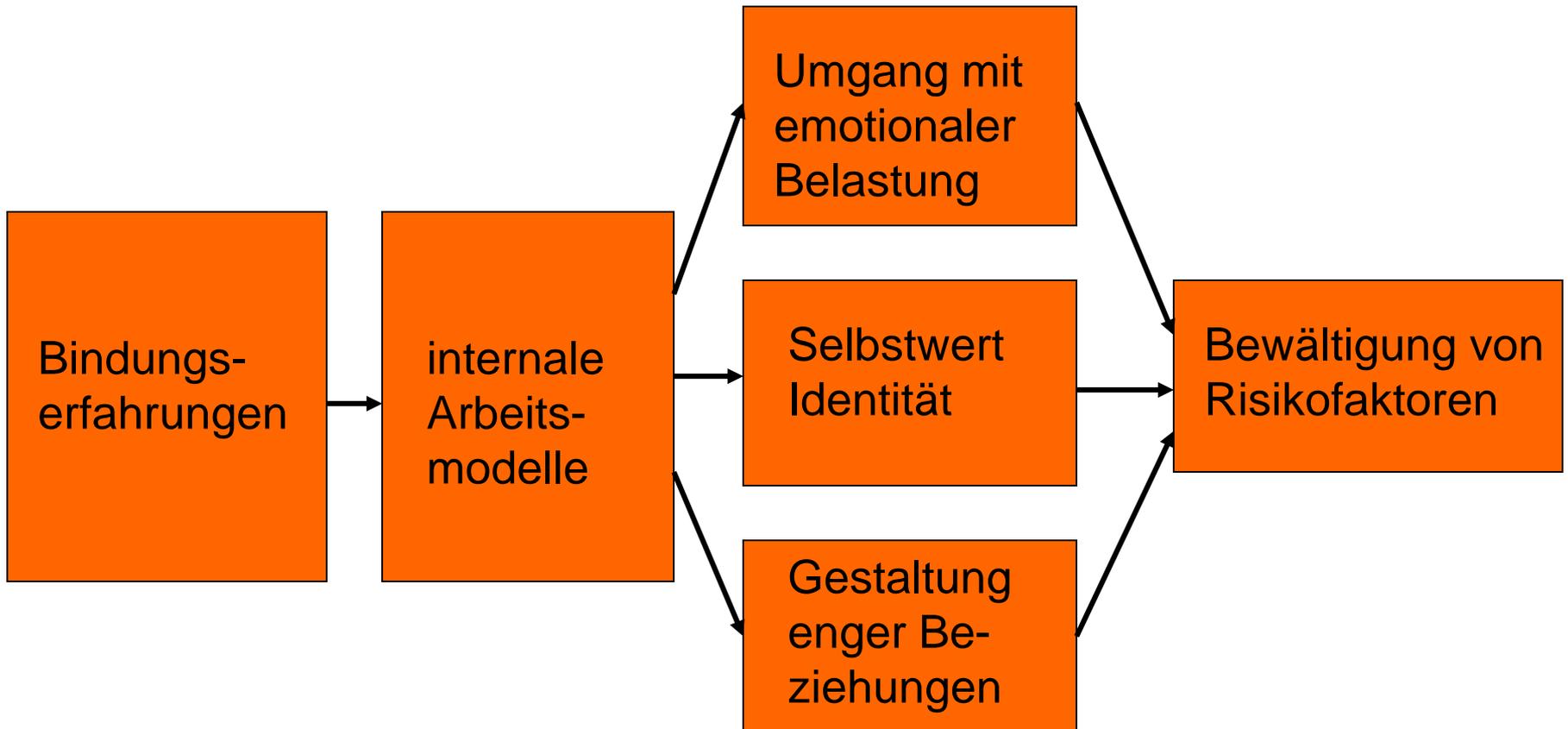
Bindungssicherheit



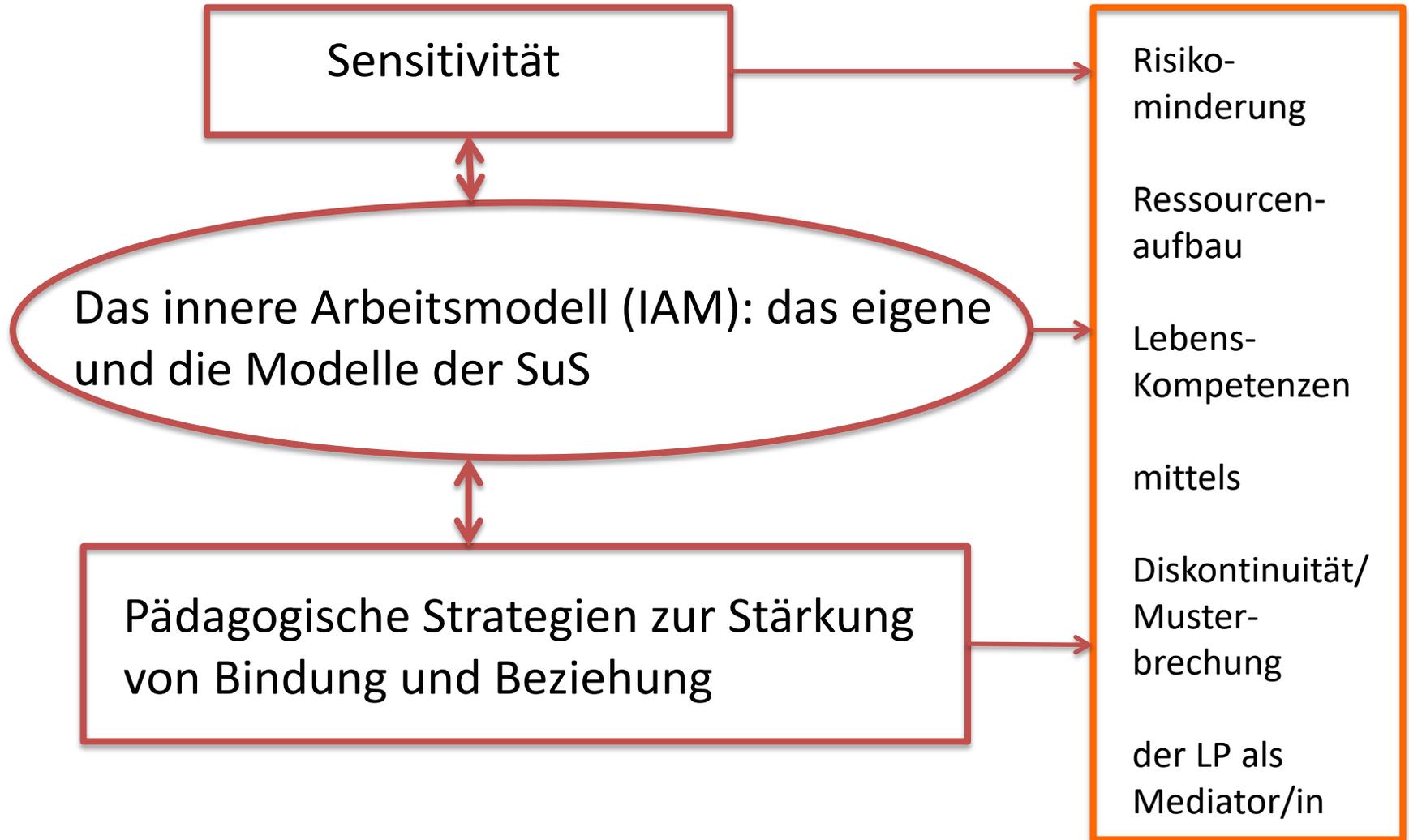
Aus: gesund und zwäg i de schuel  
[www-gesundeschule-ag.ch](http://www-gesundeschule-ag.ch)

# Bindung als zentraler Schutz- und Risikofaktor

## Das bindungstheoretische Modell der Kompetenzentwicklung

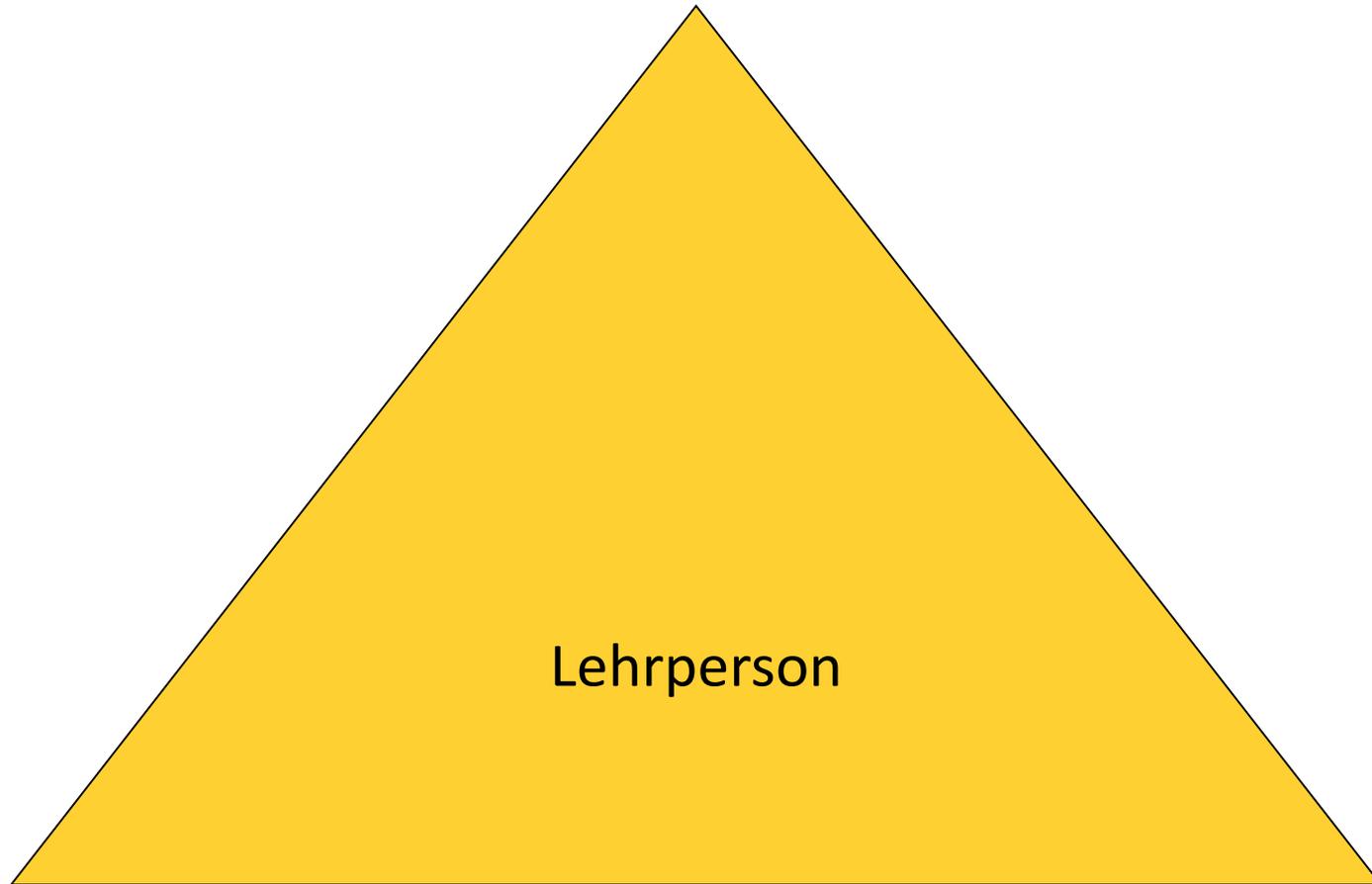


# Vertiefung bindungstheoretischer Konzepte – Relevanz für die Schule



# Die drei Dimensionen eines bindungsbasierten Mediatorenmodells

Sensitivität individuell und gruppenorientiert



Reflexion IAM

pädagog. Strategien

# Sensitivität / Feinfühligkeit - ein Konzept der Bindungstheorie

- ➔ Die feinfühligkeitsvolle Primärperson ist fähig:
- ➔ Die Signale des Kindes wahrzunehmen,
- ➔ sie aus der Perspektive des Kindes richtig zu interpretieren,
- ➔ auf die Signale angemessen zu reagieren,
- ➔ prompt, also innerhalb einer tolerablen Frustrationszeit auf die Signale zu reagieren (Zeitfenster / Kontingenz).
- ☛ Konzept der *gut enough* Mutter (Winnicott)
- ☛ Elterntraining in Feinfühligkeit (lesen der Kinder) und Beeinflussung des Temperaments

# Innere Arbeitsmodelle

1. Inneres Arbeitsmodell
2. Transgenerationale Weitergabe  
Kontinuität / Diskontinuität  
Wiederholer / Nicht-Wiederholer
3. Pädagogische Strategien der Nicht-Wiederholung

# 1. Innere Arbeitsmodelle (IAM) und Bindungsrepräsentation

- Aus vielen Bindungserfahrungen, in denen sich Primärperson und Kind voneinander trennten und wieder näherten, bildet das Kind ein inneres Modell (IAM) des Verhaltens von sich und der Primärperson
- Kognitiv-affektiv-motivationale Schemata von Beziehungen, die abgeleitet sind aus den realen Beziehungs-Erfahrungen des Individuums
- Das IAM macht Verhalten von Kind und Bezugsperson in Bindungssituationen vorhersagbar. Es erleichtert es künftig, ein bewährtes, adaptives Verhalten später wieder auszuwählen.
- IAM entwickeln sich zunehmend zu stabilen, bis ins Erwachsenenalter beobachtbare Bindungsrepräsentationen. Stabilität des IAM mit ca. 6 Jahren hoch

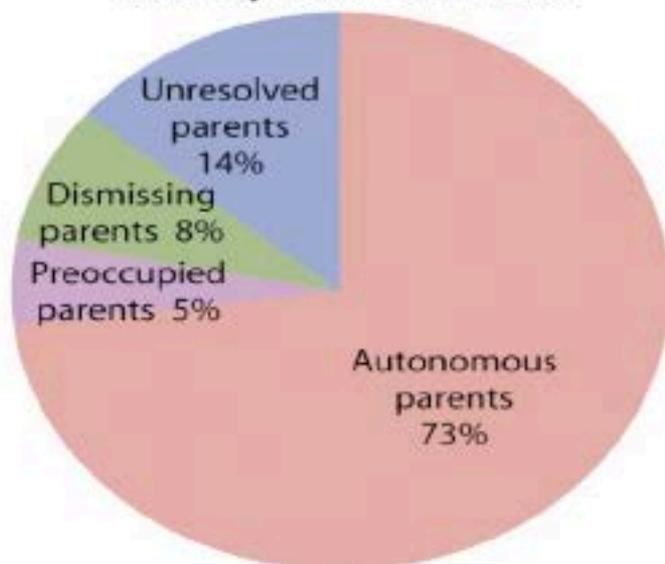
## Bindungsrepräsentationen: 4 Typen

- **Autonom, frei (F, secure, autonomous, free):**  
Erwachsene erinnern sich an positive und negative Bindungserlebnisse, kohärente Geschichte; Bedeutung der Selbstreflexivität (earned secure)
- **Unsicher-vermeidend/abweisend (D, dismissing):** wenig und undifferenzierte Erinnerungen, abwertende oder idealisierende Sicht der Eltern
- **Unsicher-ambivalent, verstrickt (E, enmeshed, preoccupied):**  
endlose, verworrene Schilderungen, ärgerliche und wenig integrierte Gefühle gegenüber Eltern
- **Ungelöstes, unverarbeitetes Trauma (U, unresolved).** erlittenes Trauma (extreme Verluste, Missbrauch, Misshandlung), das nicht verarbeitet ist, desorganisierte Repräsentation, Brüche im Dialog

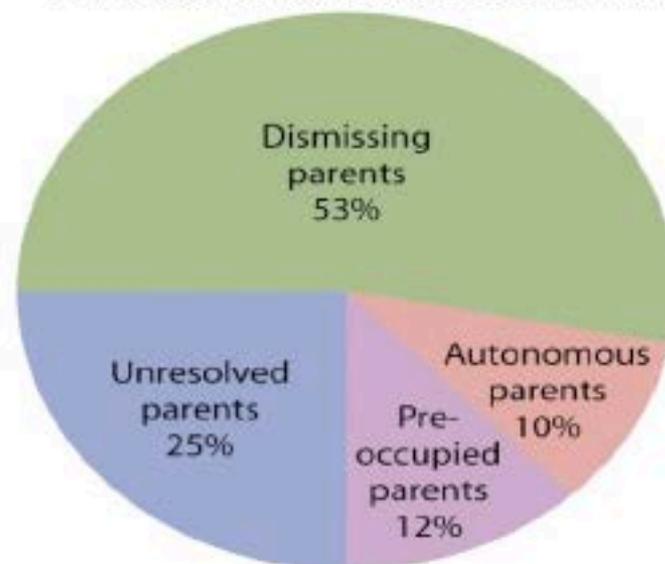
2. Transgenerationale Weitergabe  
Kontinuität / Diskontinuität  
Wiederholer / Nicht-Wiederholer

# Bindungsrepräsentation: intergenerationaler Zusammenhang

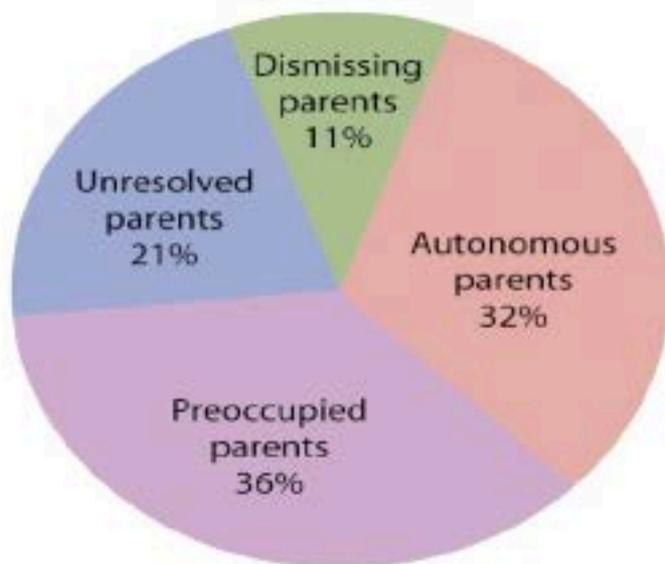
## Securely attached infants



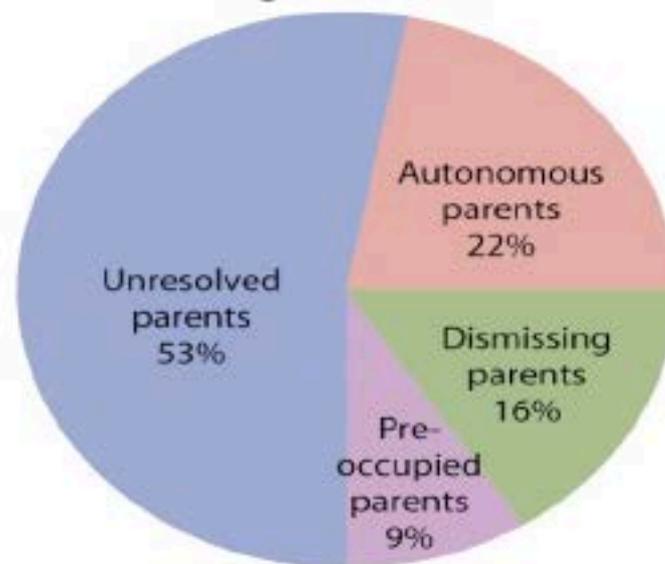
## Anxious/avoidant attached infants



## Anxious/resistant infants



## Disorganized infants



# Kontinuität versus Diskontinuität

## Schutzfaktoren

Gute ausserfam. Beziehung / gute Intelligenz / Empathie / gute Schulerfahrung  
soziale Kompetenz / Übernahme von Verantwortung / Beziehung zur Natur / Hobbys

Lebenslauf: 1-12 Jahre

Bindungsachse: positiver Verlauf

Stabile, sichere Beziehung zu Eltern / Freundschaften / soziale Kompetenz

Bindungsachse: negativer Verlauf

Abweisendes oder unzuverlässiges Fürsorgeverhalten / Vernachlässigung /  
Misshandlung / Trennungstraumata

Risikofaktoren

Armut / psychisch kranke Eltern / fam. Disharmonie / Isolation / Bildungsferne

# Bindungsforschung und Entwicklungspsychopathologie

1. Bindungsmuster und IAM: hoher Stellenwert als Risiko- resp. Schutzfaktor für gesunde/gestörte psych. Entwicklung
2. Studien zum Zusammenhang von psychischen Störungen und Bindungsstilen: stark erhöhter Anteil von unsicheren Bindungsstilen (besonders unsicher-ambivalent und D-Typ)
3. Desorganisierter Bindungsstil (D): bei allen psychischen Störungen erhöht, stark erhöht bei: **Misshandlung, Suchtkrankheit, Borderline-Störungen, Suizidalität und Essstörungen**
4. Spätere Folgen des D-Musters: hohes Risiko für aggressives Verhalten, kontrollierendes Verhalten gegenüber der Bezugsperson, dissoziative Störungen

# Beispiel: Misshandlung und Übertragung auf nächste Generation

1. Körperliche und / oder emotionale Misshandlung
2. Vernachlässigung
3. Sexuelle Übergriffe

Studien ergeben:

- Etwa 30 % der Misshandelten wiederholen Misshandlungen in der nächsten Generation,
- Bei etwa 30 % besteht das Risiko der Wiederholung, wenn die Lebensbedingungen ungünstig sind,
- 30 % der Misshandelten befreien sich vom Wiederholungszwang.
  
- Die Mehrzahl der Misshandelten zeigen ein unsicher-desorganisiertes Bindungsmuster. Vernachlässigung ist die häufigste Form der Misshandlung.

# Wiederholung / Nicht-Wiederholung bei Misshandlung

Unterschiede zwischen Nicht-Wiederholern und Wiederholern:

- Nicht-Wiederholer hatten in der Kindheit mindestens eine Person, an die sie sich in ihrem Kummer wenden konnten.
- Sie hatten im Laufe ihres Lebens eine längere Psychotherapie absolviert (Bedeutung der Selbst-reflexion!),
- Sie hatten einen Lebenspartner gefunden, mit dem sie eine befriedigende Beziehung leben konnten.

Nebenbei: 70 % aller von den Lehrer /innen als besonders aggressiv und feindselig oder hoch vermeidend eingestuften Kindern stammen aus der D-Gruppe.

# Der Pygmalioneffekt im Klassenzimmer

- Das Experiment von Rosenthal und Jacobsen (1968): Lehrpersonen nehmen Schüler / innen und Gruppen verschieden wahr und bilden Erwartungen an das Verhalten der SuS.
- Lehrererwartungen bezüglich Leistung und Verhalten von SuS fungieren oft als selbsterfüllende Prophe-zeihungen.
- Anspruchsvolles, Spannung erzeugendes Verhalten von SuS begünstigt unflexible, vorurteilsbehaftete, bevor- resp. benachteiligende Lehrererwartungen diesen SuS gegenüber.

### 3. Pädagogische Strategien der Nicht-Wiederholung zur Stärkung von Bindung und Beziehung in der Schule

# Wiederholung, Nicht-Wiederholung der Bindungsbeziehungen im Sozialraum Schule

1. Die Schule fungiert auch als Sozialraum zur Unterbrechung unsicherer resp. Stabilisierung sicherer Bindungsmuster
2. Verletzliche Kinder neigen besonders zur Reproduktion negativer Bindungsmuster. Sie aktivieren Erwartungsmuster, in denen bisherige Bindungserfahrungen gespeichert sind, und setzen in neuen Beziehungen die entsprechenden, wenig adaptiven Bindungsstrategien ein.
3. Neue Bindungsfiguren, z. B. Lehrpersonen, reagieren häufig bindungsbezogen komplementär zur Bindungsstrategie des Kindes und festigen so die Kontinuität (Sroufe & Fleeson, 86).
4. Misshandelte Kinder erwarten, auch von Lehrpersonen misshandelt zu werden. Wird der Erwartung nicht entsprochen, kommt es, als Prüfstrategie des Kindes, oft zur Eskalation der Provokation.

# Pädagogische Strategien: Erfahrung von Diskontinuität

## I. Strategien für hoch unsicher-ambivalent gebundene Kinder

1. Beziehung regelmässig, vorhersagbar, konsistent gestalten; keine Beziehungsangebote, die nicht eingehalten werden können
2. Feste Rituale, fixe Zeiträume der Zuwendung (keine Dauerextrawurst)
3. Übergangsobjekte bei längeren Unterbrüchen anbieten
4. Auf abhängiges, regressives Verhalten empathisch, aber begrenzt reagieren; Ärger- und Wutreaktionen nicht komplementär, d.h. verstärkend beantworten, Enttäuschung des Kindes spiegeln, eigene Gefühle verbalisieren
5. Adäquate Grenzen für inakzeptables Verhalten; Idee der Wiedergutmachung
5. Eskalation störenden Verhaltens als Test für Veränderungen im IAM verstehen

# Pädagogische Strategien: Erfahrung von Diskontinuität

## II. Strategien für hoch unsicher-vermeidend gebundene Kinder

1. Vermeidungshaltung des Kindes akzeptieren, Nähe nicht forcieren, auf aufdringliches Verhalten verzichten
2. Auf Kontrollbedürfnisse des Kindes feinfühlig reagieren, grosses Mass an Wahlfreiheit im Unterricht gewähren (Deci & Ryan)
3. Vorsichtige Beziehungsangebote, spezielle Aufgaben planen, Versorgungssituationen einrichten, Spiele in der Unterstufe, prompte Reaktion in kritischen Situationen
4. Angemessene Grenzen für inakzeptables Verhalten; Idee der Wiedergutmachung
5. Am Explorationsverhalten ansetzen: Interessen fördern, Unterstützung beim Lernen
6. Bindungsbeziehung über Sachbeziehung fördern
7. Eskalation störenden Verhaltens als Test für Veränderungen im IAM verstehen

# Pädagogische Strategien: Erfahrung von Diskontinuität

## III Strategien für aggressive Kinder

1. Stete Erneuerung der Bindungsangebote durch Erwachsene
2. Aggressives Verhalten als Bindungsbotschaft interpretieren
3. Grenzen setzen und halten.
4. Das systemische Prinzip der bezogenen Individuation
5. Gute Stellung in der Peergruppe ermöglichen
6. Autoritativer Erziehungsstil
7. Kongruente, glaubwürdige erwachsene Rollenvorbilder
8. Die Fähigkeit zu mentalisieren unterstützen.
9. Bindungsangebote über Sachthemen, Hobbys, Interessen

# Die Rolle und Aufgabe der Lehrperson

- Führungsstil der Lehrperson: gute Mischung von Durchsetzung, Kontrolle und Offenheit, Empathie, Glaubwürdigkeit, Richtung geben und Sicherheit vermitteln, Sensitivität, Fürsorglichkeit
- Monitoring: Sensitivität, Fürsorglichkeit  
Wann eingreifen, wann laufen lassen?
- Vorbild- / Modellfunktion der Klassenlehrperson:  
Wie geht sie mit schwierigen Situationen um?  
Umgang mit Ausgrenzung / Inklusion / Gerechtigkeit / Klarheit der Kriterien für Sanktionen
- Bindungsmodell, das Lehrperson in der Gruppe lebt  
(Gruppenorientierung versus Sensitivität gegenüber Einzel-SuS)

# Die Rolle und Aufgabe der Lehrperson

- Das Bindungs- und Zugehörigkeitsbedürfnis aller Klassenmitglieder respektieren und schützen, aber:
  - ➔ Aussenseiter nicht zwangsintegrieren (IAM!)
  - ➔ Cliques produktiv einsetzen (positive Konkurrenz)
  - ➔ Gelegenheiten für Rollenerweiterungen schaffen
  - ➔ Cliques im Dialog behalten
- Die Grundbedürfnisse der Einzelnen, wie sie sich in der Rollen- und Cliqueswahl zeigen, ernst nehmen und nutzen (Beziehung, Leistung, Macht, Sicherheit)

# Die Rolle und Aufgabe der Lehrperson

- Formelle Rollen stärken / SuS eine Aufgabe geben
- mit kooperativen Lernformen Formen der Zusammenarbeit fördern, über Lernpartnerschaften Freundschaften stiften
- Peer-Education / Buddy-Projekte initiieren
  - [www.buddy-ev.de](http://www.buddy-ev.de)
  - Positive Peer Culture
- Konflikte vermittelnd und entlastend lösen (no blame-Ansatz), Pfade, evtl. SSA oder Fachstelle für Gewaltprävention anfordern?
- Zugehörigkeit zur Schule stärken durch:  
Stärkung der gemeinsamen Werte und Ziele  
gemeinsame Rituale, Feste  
eine konsequente Zugehörigkeitspraxis (z.B. nobody gets lost)

# Literatur

1. Ahnert, L. (Hg.) (2004). Frühe Bindung. München. Ernst Reinhardt
2. Brisch, K.H. (2005). Bindungsstörungen, Stuttgart: Klett-Cotta
3. Grossmann, K., Grossmann, K. (2004). Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett-Cotta
4. Julius, H., Gasteiger-Kicpera, B., Kissgen, R. (Hg.) (2008). Bindung im Kindesalter. Göttingen: Hogrefe
5. Pianta, R.C. (1999). Enhancing relationships between children and teachers. American Psychological Association, Washington, DC
6. Dreikurs, R., Grunwald, B.B., Pepper, F.C. (2008). Lehrer und Schüler lösen Disziplinprobleme. Weinheim: Beltz
7. Dinkmeyer, D. Sr., Mc Kay, G.D., Dinkmeyer, D. Jr. (2011). Step. Das Buch für Lehrer/innen. Wertschätzend und professionell den Schulalltag gestalten. Weinheim: Beltz
8. [www.dijg.de/ehe...kinder/wurzeln-zugehoerigkeit-hirnentwicklung/](http://www.dijg.de/ehe...kinder/wurzeln-zugehoerigkeit-hirnentwicklung/)
9. [www.homeschooling.de/huether.pdf](http://www.homeschooling.de/huether.pdf)
10. [www.psychotherapie-prof-bauer.de/coachinggrlehrerfreiburgermode...](http://www.psychotherapie-prof-bauer.de/coachinggrlehrerfreiburgermode...)
11. [Linzer Fragebogen zum Klassenklima: http://ius.uni-klu.ac.at/projekte/ldk](http://ius.uni-klu.ac.at/projekte/ldk)